

Cronberger Anzeiger

Anzeigebatt für Cronberg.
Schönberg und Umgegend.



Amtliches Organ der Stadt
Cronberg am Taunus.

Abonnementspreis pro Monat nur 50 Pfennig frei ins
Haus. Mit der belletristischen Wochenbeilage »Illustriertes
Unterhaltungsblatt« und des »Landmanns Sonntagsblatt«

für Mitteilungen aus dem Kreise, die von allgemeinem Interesse sind, ist die
Redaktion dankbar. Auf Wunsch werden dieselben auch gerne honoriert.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Samstag abends.
Inserate kosten die 5 spaltige Petitzelle oder deren
Raum 15 Pfg. Bei Wiederholungen hoher Rabatt.

Redaktion, Druck und Verlag von Adam André.
Geschäftslokal: Ecke Hain- u. Tanzhausstraße. Fernsprecher 104

Nr. 136

Donnerstag, den 19. November abends

26. Jahrgang

1914.

Tagesbericht vom Kriegsschauplatz.

Mitteilung der obersten Heeresleitung. Großes Hauptquartier, 19. Novbr., vormittags. (W. B. Amtlich).

In Westflandern und in Nordfrankreich ist die Lage unverändert. Ein deutsches Luftzeuggeschwader zwang auf einem Erkundungsflug zwei feindliche Kampfflugzeuge zum Landen und brachte ein feindliches zum Absturz. Von unseren Flugzeugen wird eins vermisst. — Ein heftiger französischer Angriff in der Gegend Servon am Westrand der Argonnen wurde unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Unsere Verluste waren gering. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind die erneut eingeleiteten Kämpfe noch im Gange.

Lokales.

* Hugo Fehrer starb den Helden Tod fürs Vaterland. Er war Offizierstellvertreter in der 9. Kompanie des 143. Infanterie-Regiments. In unserer Nummer 123 vom 20. Oktober konnten wir noch die Verleihung des Eisernen Kreuzes berichten und jetzt schon deckt ihn die lühe Erde.

* Sein 25-jähriges Berufsjubiläum kann heute Herr Hofgärtner Schipper begehen. Vor 25 Jahren trat er an diesem Tage als Eleve in das Pomologische Institut in Reutlingen ein. Heute hält er treue Wacht mit dem Gewehr auf der Schulter, an der Nordseeküste, nahe der Elbmündung.

* Auf Ersuchen ist der Hansa-Bund auch mit einer Aufforderung an die Öffentlichkeit getreten, den Verbrauch von Benzol und Benzin nach Möglichkeit einzuschränken und hat darin ausgeführt: Benzol und Benzin sind Kriegsmaterialien ersten Ranges; sie sollten daher während des Krieges in Betrieben mit äußerster Sparsamkeit, von Privaten aber im Kraftwagenbetriebe nur noch mit Zusatz von Spiritus verwendet werden. Jede nicht unumgänglich notwendige Fahrt soll und muß unterbleiben. Die strikte Befolgung dieser Ratschläge würde zeigen, daß unsere Privatindustrie und die beteiligten Bevölkerungskreise sich auch ohne behördlichen Zwang denjenigen Einschränkungen zu unterwerfen wissen, die im Interesse des Vaterlandes geboten sind. Am richtigsten wäre es, alle bei Beachtung obiger Bitte entbehrlichen Benzin- oder Benzol-Vorräte den oberen Militärbehörden gegen oder ohne Entschädigung zur Verfügung zu stellen.

* Eine reizende kleine Geschichte erzählt man sich von unserer hochverehrten Kaiserin. Die hohe Frau besuchte in einer preußischen Stadt die Lazarett und hatte bei einem sehr hohen Beamten der Provinz Wohnung genommen. Am Abend saß die Kaiserin im Kreise der Familie und strickte und alle Damen im schönen Kranz strickten auch, nur die Tochter des Hauses war mit einer anderen Handarbeit beschäftigt. „Warum stricken Sie nicht?“ redete die Kaiserin die „höhere Tochter“ an. „Weil ich nicht stricken kann, Majestät.“ „Sie — Sie könne nicht stricken,“ erwiderte die Kaiserin: „Sie sollten meine Tochter sein, in zehn Minuten könnten Sie stricken.“ — Man hat nicht erfahren, ob die „höhere Tochter“ oder deren Mutter den röteten Kopf bekommen hat.

* Fällt der erste Schnee in Dreck, bleibt der ganze Winter ein „Sed“ — so sagt ja eine alte Bauernregel, die sich hoffentlich nicht bewahrheiten wird. Der erste Schnee war mit Regen vermischt und war deshalb nur von kurzer Dauer. Nur auf den Höhen hielt er sich länger, aber auch dort blieb sein Bestand nicht lange.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 18. November, mittags. (W. B. Amtlich.)

Die Kämpfe in Westflandern dauern fort. Die Lage ist im wesentlichen unverändert. Im Argonnenwald wurden unsere Angriffe erfolgreich vorgetragen. Französische Angriffe südlich von Verdun wurden abgewiesen. Ein Angriff gegen unsere bei St. Mihiel auf das westliche Maasufer vorgeschobenen Kräfte brach nach anfänglichem Erfolg gänzlich zusammen.

Unser Angriff südöstlich von Cirey veranlaßte die Franzosen einen Teil ihrer Stellungen aufzugeben.

Das Schloß Châtillon wurde von unseren Truppen im Sturm genommen.

In Polen haben sich in der Gegend nordöstlich von Lodz neue Kämpfe entsponnen, deren Entscheidung noch aussteht. Südöstlich von Soldau wurde der Feind zum Rückzug auf Wława gezwungen. Auf dem äußersten Nordflügel ist starke russische Kavallerie am 16. und 17. November geschlagen und über Pillkallen zurückgeworfen.

* Aus Düsseldorf wird gemeldet, daß der Maler Prof. Herm. E. Pohle während einer Sitzung im Malkasten von einem Schlaganfall betroffen wurde, der seinen Tod herbeiführte.

Berlin, 19. Nov. (Amtl.) Am 17. November haben Teile unserer Ostseeflotte die Einfahrt des Libauer Hafens durch versunkene Schiffe versperrt und die militärisch wichtigen Anlagen beschossen. Torpedoboote, die in den Innenhafen eindrangen, stellten fest, daß feindliche Kriegsschiffe nicht im Hafen waren.

Der stellvert. Chef des Admiralstabs: Behnke.

Wien, 18. Nov. (W. B. Nichtamt.) Amtlich wird verlautbart: 18. November: Die Operationen der Verbündeten zwangen die russischen Hauptkräfte in Russisch-Polen zur Schlacht, die sich an der ganzen Front unter günstigen Bedingungen entwickelte. Eine unserer Kampfgruppen machte gestern über 3000 Gefangene. Gegenüber diesen großen Kämpfen hat das Vordringen russischer

Kräfte gegen die Karpathen nur untergeordnete Bedeutung. Beim Debouchieren aus Grybow wurde starke Kavallerie durch überraschendes Feuer unserer Batterien zersprengt. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Paris, 18. Nov. (Frz. Ztg.) Die Erwartung daß die langdauernde Schlacht nun doch dem Ende entgegen geht, ist wiederum erwacht. Man sieht einzelne Mitteilungen des Bulletins zusammen um daraus zu schließen, daß der Belagerungskrieg im Felde durch einen vielleicht baldigen Angriff auf einen vitalen Punkt abgeschlossen wird. Die Entfernung zwischen den beiderseitigen Laufgräben sei nur noch außerordentlich gering. Ein Bulletin sprach vom Vorrücken der Approachen, ein anderes davon, daß die Deutschen Laufgräben mit Minen gesprengt hätten. Aus der Verknüpfung dieser Operationen wird, wenn auch vielleicht irrigerweise, auf das Bevorstehen einer entscheidenden Aktion geschlossen. — Ferner ist aus Feldpostbriefen, die in Pariser Blätter erschienen sind, leicht herauszulesen, daß die Truppen des Lebens in den Laufgräben müde sind. Ein Professor der Rechtsfakultät schreibt: Wir leiden vor allem unter der Kälte. Ein Soldat schreibt: Das Leben in den Laufgräben ist furchtbar; es sind feuchte Erdlöcher, wo man ist, schlafst und häufiger wacht, und aus denen herauszugehen unklug ist, da man sonst sofort aufs Korn genommen wird von feindlichen Laufgräben aus, deren genaue Lage wir nicht kennen. Der Mut, den man zeigen kann, ist nicht glänzend, sondern passiv. Ich habe den verschiedensten Operationen beigewohnt und habe trotzdem die Deutschen nur einmal gesehen bei einem Patrouillengang. Es waren graue Schatten in hundert Meter Entfernung hinter eine Hecke, von wo sie uns überraschen wollten. Der Tod kommt unsichtbar. Seit einem Monat sehen wir keine Zeitung mehr. Das Land ist verwüstet, das Vieh irrt auf den Feldern umher, und überall herrscht ein Höllenregen von Geschossen. Leider fehlen öffentliche Mitteilungen darüber, wie die farbigen und Kolonialtruppen das nordische Winterlimma vertragen.

Petersburg, 18. Nov. Ein Telegramm des „Ruhjoje Slowo“ aus Tokio berichtet von einer Panik und der Absahrt des zweiten Geschwaders in die Straße von Tsushima, weil deutsche Kreuzer gesehen sein sollten.

Kapstadt, 18. Nov. Das Reutersche Bureau meldet, Anhänger der Regierung unter Oberst Celliers gerieten am 15. November in einem Kampf mit den Buren unter General Beyers, die 1500 Mann stark sein sollen. Der Kampf dauert noch an. Die Buren verloren eine Anzahl von Toten und Verwundeten.

Feldpostbrief.

Von unserem Bürgermeister, Hauptmann d. R. P.

F... du B... le R..., 11.11. 14.

Bei dem von den Franzosen vor einigen Tagen auf unserem linken Flügel gemachten erfolglosen Durchbruchsversuch wurden 200 franz. Infanteristen gefangen genommen. Auf dem Transport der letzteren durch Th., woselbst wir zur Erholung einige Tage im Quartier lagen, entwidete sich zwischen einem Frankfurter Wehemann und einem französischen Soldaten folgendes Zwiegespräch:

"Ei Jean, wie kommt dann Du hierher?"

Der französ. Soldat: "Ei, wie Du siehst, von hinten, ich hab' Schlaf gemacht und bin sehr zufrieden damit."

Der deutsche Soldat: "Du Olwe! konnt doch auch wissen, daß wir hier vorn sind und daß Ihr da Euer Schläg kriegt."

Der Franzos: "Ja wenn wir das gewußt hätten! uns ist gesagt worden, vorn im Wald wären nur noch einige Patrouillen, die Deutschen wären bis hinter Meß zurückgetrieben und zogen sich auf Frankfurt zurück, sonst wären wir natürlich nicht vorgegangen. Hoffentlich komme ich jetzt wieder nach Frankfurt." (Der französ. Soldat war nämlich vor dem Kriegsausbruch Angestellter eines Frankfurter Geschäfts.) —

Die französische Infanterie, die vor einigen Tagen auf unserem anderen Flügel so schwer zurückgeschlagen wurde, soll nach Aussage von Gefangenen in ähnlicher Weise ermutigt worden sein.

Noch heute können wir durch das Glas die toten Franzosen dort in Reihen liegen sehen, die in unverständlicher Weise von ihren französischen Kameraden zur Beerdigung nicht geholt werden, obgleich unsere Leitung ihnen einen (aber nicht angenommenen) Waffenstillstand angeboten hatte.

Die französischen Schützengräben vor uns liegen auf einer langgestreckten Anhöhe in einer Entfernung von etwa 800 bis 1000 Meter und sind, wie auch die unsrigen durch Unterstände und Drahtverhaue befestigt.

Trotzdem wir uns schon über vier Wochen gegenüber liegen, hat die Infanterie unsere Stellung noch nicht beschossen.

Dafür ist die Artillerie desto eifriger. Von morgens bis abends und während der Nacht fliegen die Granaten hin und herüber, teils in kurzen, teils in längeren Pausen. Meist beschießt die Artillerie die Stellung der feindlichen Artillerie, zuweilen werden auch die Schützengräben der Infanterie unter Feuer genommen, bei uns bis jetzt glücklicherweise ohne wesentliche Verluste.

Unser Bataillon hatte in den vielen Wochen nur 6 Tote und wenig Verwundete.

An dem Heulen der Granaten hören wir schon die Schußrichtung, sodass man sich an das Feuer nicht mehr stört, wenn die Artilleriegeschosse nicht gerade allzunah einschlagen.

Die Wirkung der Geschosse schildert unser verwundeter Kamerad Willi Hahn ergreifend in dem Gedicht in Ihrer Zeitung v. 27. vor. Monats.

Auch in den hiesigen Wäldern zeugen Bäume und Eichen, deren dicke Stämme glatt durchgeschlagen sind, von der gewaltigen Geschosstrafe.

In dem von den Franzosen zerstossenen Dorfe F., in dem wir drei Tage auf Vorposten lagen, schwammen, auf einem vom Regen gefüllten Einschlagsloch einer schweren Granate, 12 Enten.

Unser Leben hier ist "den Umständen entsprechend" recht idyllisch. Im vorigen Monat lagen wir 19 Tage in unserer Stellung in Schützengräben. Bei Tage durften wir die Köpfe nicht herausstecken, um unsere Stellungen nicht zu verraten, namentlich den täglich erscheinenden feindlichen Fliegern gegenüber. Da gab es in den engen Erdlöchern eingeschlossene Arme und Beine, man war froh, wenn der Abend kam, daß man dem steif gewordenen Körper Bewegung verschaffen konnte. Dann gings 10 Tage zur Erholung ins Quartier.

Froh war ich, als ich mein gutes Pferd, das in Th. im Stalle steht und gute Pflege genießt, wieder sah und in der Umgegend umherreiten konnte.

Eines Tages traf ich zu meiner großen Freude in einem Dorfe Doktor Zieger aus Kl.-Schwalbach, der dort bei seiner Batterie einquartiert war. Bei einer Flasche dünnen französ. Rotweins tauschten wir unsere Kriegserlebnisse aus und gedachten unserer Lieben dahin.

Dann kamen wir wieder nach vorne in die Schützengräben, leider nicht in unsere alte, von uns selbst ausgebauete Stellung.

In unsere Quartiere kam zur Erholung das

Bataillon, bei dem Kamerad Lieutenant Fritz Kriger steht, dessen Leute den starken Durchbruchsversuch der Franzosen tapfer mitzurückgewiesen haben. (Darunter Hauptmann d. L. Vilmar, Direktor des Goethe-Gymnasiums in Frankfurt).

Zu unserem Bedauern war die Stellung, in die wir einrückten, nur Sommerwohnung aus Reisigholz hergestellt, die uns für die jetzige Jahreszeit keine genügende Unterkunft versprach. Flugs wurde eine "Eigenheim-Baugenossenschaft" gegründet. Das nötige Betriebs-Material, bestehend in Naxten, Schuppen und Pickeln war bald zur Stelle. In die Erde wurden große Löcher gegraben, Buchen und Eichen gefällt, dann Stämme darüber gelegt, darauf Reisig und tüchtig Erde.

So waren in drei Tagen die notwendigen Bauen fertig, stcher gegen Granat- und Schrapnel-splitter und gegen nicht andauernden Regen. Nur Betten, wollte sagen Stroh fehlte noch, das uns aber die fürsorgende Brigade liefern will.

Die Straßen sind, da der Kopperner Feinschlag noch nicht angelommen ist, sehr morastisch, da wir aber keine Parkettfußböden haben, stört uns das wenig.

Seit gestern klappt auch die Verpflegung wieder. Feuer darf keins gemacht werden, sonst befunkt uns die Artillerie. Das Essen muß daher 1½ Stunden entfernt gekocht werden. Ein Lahmer Gaul, den wir gefunden, bringt es uns auf schlechtem Wagen, so nah als möglich. In den ersten Tagen fehlt die Übung, da gabs drei Tage nur kalten Kaffee und kalte Hammel-Reis-Suppe. Der Kaffee kommt morgens um 5 Uhr, das Mittagessen abends um 7 Uhr, denn in die Schützenlinie kann bei Tag nichts gebracht werden. In der Zwischenzeit leben wir von dem vorzügl. Kommiss-Brot, belegt mit den guten Sachen von Hause, oder die uns unser eigener Maketender, Untfss. Schmidt von Höchst, aus Meß besorgt. Bei Tage wärmen wir uns den Kaffee auf einer Cigarren Kiste in die eine Kerze gestellt ist. In meinen Schützengräben haben wir einen Beobachtungsstand gebaut, von dem aus, weil auf einer Anhöhe gelegen, die feindlichen Stellungen sehr beobachtet werden können. Man sieht mit dem Glase hier oft die Franzosen in ihren Schützengräben herumkrabbeln.

Nachts werden unsere Schützengräben voll besetzt, da heißt es scharf auszuladen um Überraschungen vorzubeugen. In den Mondscheinächter war der Wachdienst häufig recht romantisch und auch friedlich, wenn man merkte, daß die heulenden Brummen nicht unserer Stellung galten. Froh war ich, wenn ich beim Abgehen der Stellungen den Kameraden der Nachbarkompanie Lieutenant L., den in Frankfurt sehr bekannten Polarforscher u. Schwierigher Adolf Stolze's, bei seinen Rundgängen traf, um in interessanter Unterhaltung mit ihm, die langen Nachstunden zu verkürzen. L. ist ein forscher Kamerad, mit immer gutem Humor. Wegen seines kräftigen Umganges, der auch im Felde noch nicht nachgelassen (er kam allerdings erst vor einigen Wochen) mußten seine Schützengräben erweitert werden; — in die Erdwohnung seines schlanken Kompanieführers ging er erst recht nicht hinein. —

In einem französischen Dorfe, in dem wir leider nur 4 Tage verweilten, wurden wir sehr freundlich aufgenommen. Seit 6 Wochen hatte die Bevölkerung deutsche Einquartierung und die Erfahrung gemacht, daß wir durchaus keine Barbaren sind. Das Verhältnis gestaltete sich bald, zwischen der Bevölkerung und den Soldaten, zu einem ganz erfreulichen. Meine Hauswirtin z. B., die Frau eines Weinbergsarbeiters mit 3 kleinen Kindern — der Mann ist Soldat — stellte uns Herd und Gemüse zur Verfügung. Fleisch, Brot, Kartoffeln u. s. w. liefertern wir, mein Brüder aus Höchst lochte und die Frau aß mit uns, erfreut über unsere schmackhafte Zubereitung. Sie hatte seit dem August, wie alle Familien hier, von ihrem Mann keine Nachricht. Unterstützung erhalten die Familien, nach ihrer Aussage, weder vom Staat, noch von den Gemeinden oder Privaten. Erst nach dem Kriege gäbe es eine Unterstützung. Da sieht es doch im deutschen Vaterland anders aus. Die Leute sagten uns, sie fühlten sich sicher unter unserem Schutz und wünschten, wir möchten bis zum Ende des Krieges bleiben. Andere versicherten uns, die Einwohner hätten kaum etwas zu essen, wenn sie von den deutschen Soldaten nicht mit verpflegt würden. Unsere Soldaten lockten so reichlich, daß sie täglich von dem Mittagessen, sowie von ihrem Brot an die armen Einwohner abgeben könnten.

Im Gegensatz zu diesem schönen Verhältnis war unser Aufenthalt in Deutsch-Württemberg ein wenig freundlicher. Man zeigte uns zumeist ein geringes Entgegenkommen und nur notgedrungen

verstand man sich selbst gegen gute Bezahlung Lebensmittel herauszurücken. Obwohl die jungen Leute alle Deutsch sprechen, wollten viele uns nicht verstehen und nur französisch mit uns sprechen. Natürlich gab es auch manche rühmliche Ausnahme.

Seit 4 Tagen sind wir nun in unserer letzten Stellung wieder abgelöst worden und wohnen jetzt in Zelten im Walde, wo es bei dem ständigen Nebel recht feucht ist. Da war eine Sendung von 169 wollenen Decken für das Bataillon, vom Württembergischen Frauenverein Homburg, von der meine Kompanie den vierten Teil erhielt, recht angenehm. Hoffentlich folgen bald weitere Decken, sodaß jeder Mann eine erhält. Ich habe darum geschrieben. Vielleicht können in Cronberg noch eine größere Anzahl aufgetrieben werden, sie brauchen nicht neu zu sein, sondern lediglich warm. Die Kompanie benötigt noch 150 Stück.

In vergangener Nacht, als ich um 2½ Uhr, nach einer Alarmierung bei dem dichten Nebel zurückkam, trock zu meiner lebhaften Freude Lieutenant Fritz Krieger, vom Nachbar-Bataillon, das auch alarmiert worden war, in mein Zelt. Wir hatten uns seit einigen Wochen nicht gesehen. Er führt infolge Erkrankung seines Hauptmanns z. J. die 4. Kompanie.

Vorne liegen sich unsere und die feindlichen Schützengräben bis auf 100 Meter gegenüber.

Bewunderungswürdig ist das Verhalten unseres Majors und Bataillons-Kommandeurs G. Troch der gewaltigen Strapazen und der großen Verantwortung ist er immer jugendlich frisch und wohl gemut und in allen Tagen voller Humor. Er kennt keine Schonung für sich und ist Tag u. Nacht auf dem Posten. Nur muß er ständig seinen getreuen Stab, den Adjutanten v. N. und den Stabsarzt Dr. H. (einen bekannten Frankfurter Arzt) um sich haben. Vor einiger Zeit hatte er sich nach einem stundenlangen Nachmarsch, als wir wegen des strömenden Regens und des Morastes in den Feldern Biwat nicht beziehen konnten, auf einen Haufen eiserner Gasflaschen (für die Luftballons) hingelegt und bei strömendem Regen 2 Stunden fest geschlafen. Das kalte und nahe Nachlager hat ihm nichts geschadet.

Es ist schier unglaublich, welche Strapazen, Entbehrungen man vertragen kann. Im Frieden würde man es für unmöglich halten. Viele, die zu Hause bei jedem Lustzuge einen Schnupfen oder dergleichen davon tragen, werden im Felde noch nicht erkältet. Und in wie großer Weise wird man zur Einfachheit in allen Stücken erzogen, man kann eben nur das Allernotwendigste mitnehmen. Da reicht z. B. zum Frühstücks-, Mittags- und Abendtisch, neben dem Esstisch ein Kochgeschirr, Deckel und ein Aluminiumbecher völlig aus. Als Tisch die Knie, bedekt mit einer Zeitung, welch letztere auch das warme Wasser und die Spültücher zum Reinigen der Geschirre ersetzt.

Der Krieg erzieht unter Anderem die Menschen nicht allein zur Einfachheit, sondern zur Selbstbefriedigung und zur inneren Einkehr. Und gerade hiervom dürfen wir im künftigen Frieden für das Wohl des deutschen Volkes unendlich viel erwarten. Hoffentlich wird das Ringen der Völker bald zu unseren Gunsten entschieden.

Heil und Sieg und herzlichen Gruß meinen lieben Cronbergern!

Ein Protest der neutralen Staaten.

Auf Einladung der schwedischen Regierung haben seit längerer Zeit zwischen den Vertretern neutraler Staaten in Stockholm Beratungen stattgefunden über ein gemeinsames Auftreten anlässlich verschiedener Maßregeln, die von kriegsführenden Mächten ergriffen worden sind, und die den neutralen Handel und die neutrale Seefahrt berühren. Bei diesen Beratungen ist eine Einigkeit dahin erzielt worden, wegen gewisser Anordnungen, die in bedenklicher Weise den neutralen Verkehr zu stören drohen, bei den betreffenden Mächten Schritte zu unternehmen. Die schwedische, die dänische und die norwegische Regierung haben den Vertretern der in Frage kommenden Mächte gleichlautende Protestnoten überreicht. Die schwedische Presse beschäftigt sich fortlaufend mit der Sperrung der Nordsee durch England und findet den amtlichen englischen Bericht über die Beweggründe nicht zufriedenstellend. Die Versicherungen Englands standen in scharjem Gegenjaz zu der übereinstimmenden Meinung aller schwedischen Seefahrtskreise, daß das angewiesene Fahrwasser gefährlicher sei als das gewöhnlich benutzte.

Kassel, den 14. Oktober 1914.

Auf Grund eines Erlasses des Kriegsministeriums vom 18. v. M. und der dazu ergangenen Anordnung des stellv. Generalkommandos des 18. Armeekorps vom 3. d. M. 18950 ersuche ich die Ortspolizeibehörden Ihres Bezirks anzuweisen, daß Sorge zu tragen, daß jeder in eine Privatpflegestätte, sei sie groß oder klein, überwiesene Genesende innerhalb 24 Stunden bei der Ortspolizeibehörde von dem Inhaber der Privatpflegestätte unter Angabe des Namens, des Truppenteils und des Lazarett, aus dem er überwiesen worden ist, anmeldet wird. Die Ortspolizeibehörden haben Abschrift dieser Meldungen umgehend dem zuständigen Bezirkskommando, zu übersenden.

Diese Anordnung bezieht sich auch auf solche Verwundete und Kranke, die auf ihren Wunsch oder auf Antrag von Angehörigen in ihre Heimat überführt und in der eigenen Familie untergebracht worden sind. Sie unterliegen gleichfalls der Anmeldung.

Der Oberpräsident.
gez.: Hengstenberg.

Der Kreisausschuss hat beschlossen, die Kreiszuschüsse, die jetzt den Familien und sonstigen Angehörigen der zum Heer Einberufenen gewährt werden, auch den bedürftigen Familien derjenigen aktiven Soldaten zu bewilligen, die — wenn die Mobilisierung nicht eingetreten wäre — jetzt zur Reserve entlassen worden wären.

Anträge dieser Art sind auf Zimmer 7 des Bürgermeisteramtes zu stellen.

Cronberg, den 5. Nov. 1914. Der Magistrat.
J. V.: J. A. Wehrheim.

In Gemäßheit des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914, sowie der von dem Stellvertreter des Herrn Reichskanzlers erlassenen Bekanntmachung über Höchstpreise vom 28. Oktober 1914 wird hiermit für den Kleinhandel, d. h. für die Abgabe unmittelbar an den Verbraucher, nach Anhörung von Sachverständigen für den Obersaalekreis mit Ausnahme der Stadt Bad Homburg v. d. H. der

Höchstpreis für beste ausgewählte Speisekartoffeln

bis auf weiteres festgesetzt auf:

6 Mark für 100 Kilogramm (1 Malter) bei Abholung vom Lager des Produzenten,

7 Mark für 100 Kilogramm (1 Malter) bei freier Anlieferung in die Wohnung des Käufers, sowie beim Verkauf auf dem Markt und in den Läden.

Im Kleinverkauf bis zu 10 Kilogramm ist der Preis auf höchstens 9 Pf. für das Kilogramm ($4\frac{1}{2}$ Pfennig für das Pfund) zu berechnen.

Weigert sich ein Besitzer von Kartoffeln, sie trotz vorhergegangener Aufforderung der zuständigen Ortspolizeibehörde zu den vorgenannten Höchstpreisen zu verkaufen, so ist der Gemeindevorstand berechtigt, den gesamten Vorrat, soweit er nicht nachgewiesenermassen für den eigenen Bedarf des Besitzers nötig ist, zu übernehmen und auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu verkaufen.

Ein Verstoß gegen die vorgenannten Bestimmungen, insbesondere auch die Verheimlichung von Vorräten an Kartoffeln wird gemäß § 4 des Gesetzes vom 4. August 1914 mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark, oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Diese Bekanntmachung tritt sofort mit ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Bad Homburg v. d. H., den 10. November 1914.
Der Königliche Landrat.
J. V.: v. Bernus.

Wird veröffentlicht.

Cronberg, den 13. Novbr. 1914.

Die Polizeiverwaltung. J. V. Schulte.

50 bis 100 Mark Belohnung

wird der Person gezahlt, welche die Besitzer von zu Spionage Zwecken dienenden Brieftauben so zur Anzeige bringt, daß gerichtliche Bestrafung erfolzen kann.

Gouvernement Mainz.

Bekanntmachung der Verordnung
betreffend Töten und Einfangen fremder Tauben.

Vom 23. September 1914.

§ 1. Alle gesetzlichen Vorschriften, die das Töten und Einfangen fremder Tauben gestatten, treten für das Reichsgebiet außer Kraft.

Auf Grund des § 1 der Allerhöchsten Verordnung ist das Töten und Einfangen fremder Tauben verboten.

Gouvernement der Festung Mainz.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 1 und 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich für den Bereich des Korpsbezirks an: Alle Hotels, Pensionen und Unstalten sowie jeder Wohnungsinhaber sind verpflichtet, den Aufenthalt und Zugang von Ausländern binnen 12 Stunden polizeilich anzumelden, gleichgültig ob die Aufnahme gegen Entgelt oder unentgeltlich, vorübergehend oder für längere Zeit erfolgt.

Der Wegzug von Ausländern ist gleichfalls innerhalb 12 Stunden anzugeben.

Falls örtliche Polizeiverordnungen eine kürzere Meldefrist wie die vorstehend angegebene für Ausländer festgesetzt, bleiben diese Verordnungen insoweit maßgebend.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Frankfurt a. M., den 27. Oktober 1914.

Der kommandierende General:
Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Man sieht dem Winter ruhig entgegen



wenn man sich mit diesen über all bekannten Hustenbonbons, versieht! Husten Heiserkeit, Kartarr verschwinden nach Gebrauch von schon

wenigen Caramellen. Aber man soll es gar nicht so weit kommen lassen. Man führt bei allen Ausgängen Kaiser's Brust-Caramellen bei sich, dann sind Erkältung ausgeschlossen

6100 Zeugnisse von Ärzte und

Dose 50 Pf. Zu haben bei:

Carl Gerstner, Cronberg.

Anton Happel

appr. Kammerjäger,
Marktpl. 2 Oberursel Tel. 56

empfiehlt sich zur Bekämpfung von sämtl. Ungeziefern nach der neuen Methode, wie Ratten, Mäuse, Wanzen Käfer usw. Übernahme ganzer Häuser im Wohnungsmaterial.

Stellung als Buchhalter Kontorist, Verwalter Filialleiter etc. bekleiden junge Leute (Damen und Herren) nach 2 bis 3 Monat gewissenhafter Ausbildung. In den letzten 3 Monaten fanden 30 Personen im Alter von 16—35 Jahren Stellung. Volksbildung genügt. Nähere Auskunft gratis. Val. Colloseus, Frankfurt a. m. Edenheimer Landstraße 751 Langjähriger Direktor u. Leiter größerer Handelschulen.

Cronberger Würstchen

nach Frankfurter Art alle Woche frisch bei

Karl Dauber

Telefon 41.

Kartoffelbehälter

gesundes Aufbewahren der Kartoffeln, da solche in der Luft liegen.

Georg Maschke

Frankfurter Würstchen

Bei frisch eingetroffen bei

Karl Gersiner

Hoflieferant Telefon 21

Kohlenpreise

ab 1. November:

Nußkohlen I . . . M. 1.55

Nußkohlen II . . . M. 1.65

Nußkohlen III . . . M. 1.55

Hausbrandkohle mit

50 Proz. Stück M. 1.45

Eisformkohle . . . M. 1.65

Anthrazit Nuß II M. 2.50

Nuß III M. 1.90

Brechkoks III . . . M. 1.70

E. A. Kunz

August Trombelli : Mammolshain

empfiehlt:

Richtsteine, Mauer- u. Stützsteine, Schrotteile,
Fertige Treppen-Tritte, Wallersteine

Herstellung aller Terrazzo-Arbeiten

bei prompter Bedienung und billigen Preisen.

Das Elektrische Licht

ist heute keine Luxusbeleuchtung mehr, es ist mit Metalldrahtlampen

billiger als Petroleumlicht und
nicht teurer als Gasglühlicht.

Wegen seiner großen Vorteile, wie Bequemlichkeit, Gefahrlosigkeit und Betriebssicherheit, gehörte ihm unbedingt der Vorrang vor allen anderen Beleuchtungsarten. Beste und billigste Beleuchtung für Geschäftsräume wird mit Halbwatt-Nitra-Lampen erzielt. — —

Bei der schwierigen Beschaffung von
Petroleum,

das aus dem Auslande bezogen werden muß, wird dringend empfohlen, sich wegen Installation elektrischer Licht- und Kraftanlagen, Verkauf von Beleuchtungs-Körpern, Lampen, Heizapparaten, Motoren usw. sofort in Verbindung zu setzen mit

Main-Kraftwerke A.G. Höchst a.M.

Fernruf 280 und 300

oder mit unseren Meldestellen in
Niederhöchstadt, Soden und Königstein (Taunus).

Besuch und Kostenanschlag kostenlos.

Weihnachtsaufträge!

Meiner verehrten Kundenschaft von Cronberg und Umgegend empfehle mich zur
Anfertigung von Bildern jeder Art

für die im Felde stehenden Angehörigen,

da die Zusendung längere Zeit in Anspruch nimmt und sich die Sendungen zum Feste gewaltig häufen werden, bitten wir uns zugesetzte Aufträge sobald als möglich zu erteilen. — Auch zur Herstellung von

**Vergrößerungen nach Bildern der
fürs Vaterland gefallenen Krieger**

halte mich ganz besonders empfohlen und bitte unter Hinweis auf das nächstliegende Zirkular: „Zur Aufklärung und Warnung!“ nicht jedem beliebigen Agenten oder Hauseherer, sondern mir diese Arbeiten zu überweisen, ich bin bestrebt sie sorgfältig und reell auszuführen.

Franz Schilling · Königstein i.T.

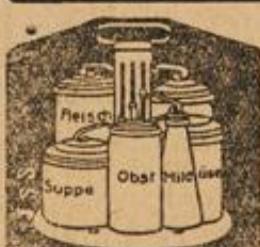
Telefon Nr. 45. Großh. Luxemb. Hofphotograph. Filiale Cronberg.

Meine Filiale in Cronberg ist jeden Mittwoch und Sonntag von 2 Uhr nachmittags ab geöffnet. Bei unaufliebaren Aufträgen nach telefonischer Verständigung auch zu jeder anderen Zeit, und bitte ich meine werten Kunden, bei den trüben kurzen Tagen bald nach 2 Uhr zu kommen. —

Am Samstag morgen
9 Uhr wird bei
Jakob Rauth Kronthalerg.
weg 8, ein

Schmein

ausgehauen, per Pfund 80 u.
90 Pf.



Vertreter: Georg Macshke, Hauptstraße 22

Wer's Frischhaltungs-Artikel

wurden im vergangenen Jahre wieder mit
den ersten Preisen ausgezeichnet

Sämtliche Artikel
stets vorrätig

Den Heldentod fürs Vaterland starb am
1. November infolge seiner schweren Ver-
wundung unser guter treuer Sohn und Bruder

Karl Seibel

Unteroffizier des 9. Lothr. Inf.-Reg. 173 Metz

In tiefer Trauer:
Frau K. Seibel, Schönberg
Philipp Seibel, Köln
Familie von Hünerbein
Familie Rolf, Köln
Eleonore Seibel, z. Z. Frankreich.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist
erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buch-
bindereien, sowie die Expedition dieses Blattes):

Nassauischer Allgemeiner Landeskalender

für das Jahr 1915. Redigiert von W. Wittgen.
72 Seiten 4°, gehäftet. Preis 25 Pfennig.

Zur Ausnutzung der diesjährigen reichen Ernte besonders
zu empfehlen:

Obstinkochbüchlein 15. Auflage, von Königl.
Garten-Inspektor E. Junge.
Preis 1.50 Mark.

Dörrbüchlein 7. Aufl. Von Königl. Garten-Inspektor
E. Junge. Preis 1.— Mark.

Feldpostkarten

mit Kriegsbildern von Maler C. J. Frankenbach.
Bestehend aus 6 verschieden Bildern mit Text. Sehr erheiternd
100 Stück 60 Pfsg. 1000 Stück 5 Mark.
Dieselben (Doppelkarten) mit Rückantwort 100 Stück 1.20 Mark,
1000 Stück 10 Mark.

Armee-Packung.

Mit Eintritt der kühlen Jahreszeit ist für die im
Felde stehenden Truppen besonders geeignet:

Deutscher Cognac verbürgt echter
Weinbrand Preis per Flasche à $\frac{1}{10}$ Liter

Kandgräflicher Magen 80
anerkannt vorzüglicher Magenlifter Preis Pfennig
Versandfertig in Kartons als Feldpostbrief (Porto 20 Pfsg.)

Adolf Wolf. Weinhandlung
Bürgerstraße 21
Telefon 194

Phil. Hermann

Telephon 183. Eichenstraße 9.

Brot- und Feinbäckerei

empfiehlt:

Täglich frischen Kuchen im Ausschnitt

Buttergebäck und Zwieback
Spezialität: Samstag abend Stollen.

Die offiziellen Verlust-Listen

können in der Expedition des „Cronberger Anzeiger“ während der Geschäftsstunden eingesehen werden.